Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint täglich Vormittags 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis pro Quartal 25 Silbergroschen, in allen Provinzen der Preußischen Monarchie 1 Thlr. 1¼ sgr.

Expedition: Krautmarkt № 1053.

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 27. Donnerstag, den 1. Februar 1849.

Bekanntmachung wegen der Wahl der Abgeordneten für die zweite Kammer.

Die Wahl der beiden Deputirten für die zweite Kammer im dritten Wahlbezirke des Stettiner Regierungs-Bezirkes, welcher aus der Stadt Stettin, einem Theile des Randow'schen Kreises und dem Greifenhagen'schen Kreise besteht, wird am Montag den 5ten Februar d. J., früh 9 Uhr, im Saale des hiesigen Schützenhauses statt finden, wozu die ernannten Herren Wahlmänner hierdurch eingeladen werden.

Stettin, den 30sten Januar 1849.

Wartenberg, Königl. Wahl-Kommissarius.

Berlin, vom 31. Januar.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Regierungs- und Baurath Johann August Frank zu Koblenz bei seinem Ausscheiden aus dem Staatsdienste den Charakter als Geheimer Regierungs-Rath beizulegen; und

Den Regierungs-Assessor Freiherrn Karl von Meusebach zum Regierungs-Rath zu ernennen.

Deutschland.

Berlin, 29. Januar. (Noch einmal: das Centrum.) Das Centrum ist entweder Alles oder Nichts. — Es ist „Nichts," wenn die großen Aufgaben der Zeit ein mündiges und freies Volk zum Parteienkampf aufrufen; dann giebt es nur ein „Für" und „Wider," ein Bejahen und Verneinen, ein Streben und Widerstreben. Die Parlamentsgeschichte von England weiß von keinem Centrum. Die Bill of exclusion, die Bill of rights, die Reformbill, die Sklaven-Emanzipation, die Emanzipation der Katholiken, die Kornbill brachten kein Centrum zu Tage. — Das Centrum ist „Alles," wenn es außer ihm nur Extreme giebt, seien sie mächtig oder ohnmächtig. Das Centrum der französischen Deputirtenkammer, mochten auch noch so glänzende Talente sich von ihm fern halten und außerhalb sich Sympathien erwerben, war die Deputirtenkammer. Sowohl Republikaner als Legitimisten hatten keine Berechtigung auf dem Boden der Charte, nur mit Unrecht konnten sie die „Rechte," die „Linke" genannt werden; sie waren Extreme, äußerste Rechte und und äußerste Linke. Die eigentliche Rechte war das rechte Centrum, die eigentliche Linke war das berühmte Centre gauche, d. h. das Centrum war Alles.

Der preußischen Nationalversammlung hat das Centrum den Tod gebracht. Denn es war ein Centrum des Centrums, eine Mitte zwischen „Nichts" und „Allem." An dem Tage, als Herr v. Unruh im Namen des Hotels de Russie erklärte, das Centrnm werde seine Schuldigkeit thun, war es „Nichts," denn es galt am 7. September einen Kampf, der in den konstituirten Kammern gar nicht denkbar ist, und nur in einer verfassunggebenden Versammlung sich ereignen kann, wenn diese die Alternative nicht scheut, allmächtig oder vernichtet zu werden; einen Kampf, bei dem ein Entweder — Oder und keine Vermittlung am Orte war, einen Kampf darum, ob das Königthum während der Dauer der Nationalversammlung zu suspendiren sei! Das war eine Parlamentsverhandlung, wo nur eine Rechte, nur eine Linke vorhanden sein konnte. Unser Centrum glaubte seine Schuldigkeit zu thun, indem es diesmal mit der Linken stimmte. — Mitunter war das Centrum „Alles" und dann kam in der Nationalversammlung nur das Centrum in Betracht. Wir könnten an viele Verhandlungen erinnern, wir heben nur die vom 31. Oktober über die österreichische Angelegenheit hervor. Die Rechte war im Grunde gegen jeden Antrag, womit wir beiläufig einverstanden sind. Die Partei Waldeck, welche den ersten Antrag machte, kam als zweites Extrem gar nicht in Betracht, da sie die deutsche Centralgewalt ganz außer Acht ließ, und Schritte der preußischen Regierung unmittelbar gegen das Kabinet von Olmütz, d. h. Truppensendung zum Ersatz von Wien verlangte. Der parlamentarische Streit jenes unvergeßlichen Abends, als Arnold Ruge mit Vater Karbe, Arm in Arm, das Jahrhundert in die Schranken forderte, als der sehr ehrenwerthe Rimpler vernagelt war, und die Maschinenbauer zwischen der Bürgerwehr und der Anarchie die Vermittlung übernahmen, bewegte sich nur zwischen Fraktionen des Centrums; das Hotel de Russie war diesmal die Rechte; die Partei Caspary war die eigentliche Linke, die Linke trug den Sieg davon! d. h. das Centrum war „Alles." — In der Regel schwebte das Centrum aber zwischen „Allem" und „Nichts;" dann entschied die „Riebe-"zahl, wie über das Schicksal des Großherzogthums Posen! —

Das „Centerum censere" bei den neu bevorstehenden Wahlen ist — wir täuschen uns darin nicht — „weder rechts noch links!" Also gäbe das Centrum den Ausschlag und trüge den Sieg davon? Männer vom Centrum werden gesucht? Zur Bildung nicht nur eines richtigen Centrums, sondern sogar tüchtiger Centren ist ein Central-Wahlkomitee zu Berlin gebildet, dessen Grundsätze sich Anerkennung verschafft, dessen Persönlichkeiten seit lange sich allgemeiner Achtung zu erfrenen haben.

Der politische Kampf, der unserer harrt, wird es neu bewahrheiten: Das Centrum ist entweder „Alles" oder „Nichts." In beiden Fällen haben wir keinen Gewinn davon, wenn wir im Allgemeinen dem „Centrum" das Wort reden und es als „Centrum" bei den Wahlen unterstützen.

Denn, entweder wird das Centrum „Alles" sein, das heißt, diejenigen beiden Extreme, welche weiter rechts und weiter links auftauchen möchten, werden als äußerste Rechte und als äußerste Linke nicht Lebensfähigkeit genug erlangen, um selbstständig bestehen zu können, sondern sich hier und dort anschließen und ranken müssen. Dann ist der eigentliche Sitz der parlamentarischen Kämpfe innerhalb des Centrums. Wählen wir daher nnr blindligs für das „Centrum," so wird der Ausgang dieser Verhandlungen nicht in dem Grade vom Volkswillen abhangen, als wir durch sichere Wahlen einen Ausgang herbeiführen, und die Verhandlungen abhängig machen können. Es ist deshalb wenig oder gar nichts damit gesagt, wenn wir für das Centrum wählen wollten; vielmehr ist die Haupt- und Lebensfrage dann, für welches Centrum, für die rechte Seite desselben, oder für die linke? Würden wir weder für die Rechte, noch für die Linke des „Centrums" wählen, sondern abermals für ein mittleres Centrum, dann entständen die gefährlichen Zufallswahlen, welche nicht nur, wie man geflissentlich jetzt ausstreut, das allgemeine Wahlrecht, sondern alle repräsentativen Institutionen zu einem Glücksspiel, einer politischen Lotterie herabsetzen.

Oder das „Centrum" ist für die staatsmännischen Aufgaben und die bevorstehen den Kämpfe unseres parlamentarischen Lebens „Nichts;" und dies ist unsere Meinung. Wir stehen in einer Phase der staatlichen Enwicklung, wo, wie in den größten Epochen der englischen Verfassungskämpfe, nur Raum ist für zwei streitende Parteien. Es giebt gegenwärtig für Preußen und unserer Geschicke nahe Erfüllung nur eine Rechte und eine Linke. Wie Solon forderte, daß jeder Bürger der Athenienfischen Republik für oder wider, rechts oder links stehe, so fordern wir von jedem Preußen und insbesondere jedem Wahlmann ein männliches Wort fester Entscheidung. Von einer Mitte sei die Rede nicht, wer sie beträte, würde jenen redlichen Verirrten gleichen, die am 31. Oktober zwischen Gesetz und Aufruhr zu vermitteln suchten

Es giebt nur eine Rechte und eine Linke; enne man sie im Gegensatze zu den äußersten Flanken derer, mit denen man weder rechts noch links gehen will, rechtes Centrum, linkes Centrum; wir markten um Worte nicht, wenn wir es auch vorziehen, nns deutlicher auszudrücken. Aber welches sind die Grundsätze dieser Rechten und dieser Linken? Darüber haben wir schon einmal Rede gestanden und sind immer bereit und gerüstet, darauf bündig Antwort zu geben. Hier genügt es, den Gegensatz dahin zu formuliren: Die Rechte ist die Partei der Reformation, sie will die Revision der Vefassung im ordentlichen Wege der Gesetzgebung. Die Linke ist die Partei der Revolution; sie stellt die Verfassung in Frage, indem sie auf einer sogenannten „Fortsetzung der Vereinbarung" besteht, oder aus dem Worte „Revision," das soviel bedeutet, als „Vereinbarung über die Veränderungen der Verfassung," eine Mystifikation derer versucht, welche den Fortschritt wollen und eigentlich nicht die Revolution. Demgemäß haben wir die Wahl zwischen einer neuen Revolution; wer sie will, der trete zur Linken; und einer durchgreifenden großen politischen Reformation, wer diese will, der bekenne sich zur Rechten! —

Es giebt zwischen Reform und Revolution — kein Centrum. (P.-C.)

— Nachrichten vom Sonntag aus Paris bringen niedrigere Renten-Course, sowie überhaupt Aussichten zum Ausbruch neuer Unruhen, in Folge dessen auch unsere Börse flau gestimmt war und die Course wichen. Preuß. Fonds hielten sich fest.

— Wir hören, daß Herr Milde zur Begründung der deutschen Reform 40,000 Thaler aus Staatsfonds verbraucht hat; Zinsen und Dividende wird es schwerlich geben, und doch ist das Geld gut angewandt, denn schon Comienz sagte: „Wenn ich keine Opposition hätte, so kaufte ich mir eine." Im Interesse des Publikums möchte es übrigens wünschenswerth sein, zu erfahren, in welcher Eigenschaft und aus welcher Spezial-Kasse jene 40,000 Thaler entnommen sind.

(N.Pr.Z.)

— Die Verhandlungen des Handwerker-Parlaments sind beendet. Die Abgeordneten des Handwerkerstandes bringen ihren Gewerksgenossen frohe Aussichten mit nach Haus. Die Entwürfe der Regierung über die Ergänzung der Gewerbeordnung und die Einführung des Gewerbegerichts sind von den Handwerkern sorgfältig geprüft und mannigfache Verbesserungen, welche sich an das praktische Bedürfniß anschließen, beantragt worden. Wir erfahren so eben, daß die Regierung gesonnen ist, die vorgeschlagenen Abänderungen im Wesentlichen und nur mit geringen formellen Modifikationen anzunehmen. Heute wird der Minister für Handel und Gewerbe den Abgeordneten des Handwerkerstandes dies eröffnen und dem Vernehmen nach, dem Staatsministerium sofort einen hiernach umgearbeiteten Entwurf zu einem provisorischen Gesetz vorlegen. Das neue Gesetz dürfte demnach binnen 14 Tagen zu erwarten sein.

— In einem Auffatze: „die preußische Cirkular-Note vom 25. Januar" sagt die deutsche Reform:

„Die Rechte, die Oesterreich auf ein Verbleiben bei Deutschland für sich in Anspruch nimmt, erkennt Preußen vollkommen an, macht sie aber seinerseits auch als ein deutsches Recht geltend. Aus dem weitern Recht Deutschlands, innerhalb des alten Staatenbundes einen engern Bundesstaat zu bilden, zieht sie diejenigen Folgerungen, durch die wir allein vor einer weiteren unbefugten und hemmenden Einmischung Oesterreichs geschützt sind. Oesterreich kann nicht begehren, „Rechte auszuüben, denen nicht die korrespondirenden Pflichten gegenüberständen," es ist demnach, „wenn es die erforderlichen Beschränkungen seiner Souveränetäts-Rechte nicht eintreten lassen kann," weder zum Eintritt in den neuen Bundesstaat, noch zur Verhinderung desselben berechtigt. Aber auch die weitere wichtige Folge ergiebt sich daraus, daß dann „einer aus der Gesammtbevölkerung des Bundes hervorgehenden Vertretung (d. h. der Reichsversammlung) und einer die Angelegenheiten der Gesammtheit leitenden Bundes-Regierung, in welchen Oesterreich seine Stelle behauptete (d. h. der provisorischen Centralgewalt) Rechte in Bezug auf die auswärtige allgemeine und kommerzielle Politik, auf die innere Gesetzgebung und Finanz-Wirthschaft von den übrigen deutschen Staaten nicht eingeräumt werden können. Wenden wir diesen Satz, wie das mit Fug und Recht geschieht, auf den jetzigen Zeitpunkt an, so heißt dies nicht anders als: die österreichischen Abgeordneten sind auch nicht berechtigt, an der endgültigen Schaffung des deutschen Bundesstaats sich zu betheiligen, sie haben, so bald ihre Regierung nicht mehr blos wie bisher de facto erklärt hat, den Anforderungen des Bundesstaats nicht nachkommen zu können, die Paulskirche zu verlassen. — Aber auch auf andere deutsche Staaten außer Oesterreich finden diese einfachen Schlüsse ihre Anwendung, wenn es auch der preußischen Regierung nicht zustehen konnte, diese Folgerung zu ziehen und eine Ausnahmestellung, die bei Oesterreich durch dessen eigenthümliche Verhältnisse hinlänglich gerechtfertigt ist, auf andere Staaten zu übertragen, bei denen man den Grund lediglich in ihrem bösen Willen und unpatriotischen Sinn suchen mußte. Auch Bayern und Sachsen mit seiner hochherzigen Kammer wird es anheim gestellt bleiben müssen, sich von dem neuen deutschen Bundesstaat zurückzuziehen."

Breslau, 29. Januar. Die heutigen Wahlen für die erste Kammer sind noch nicht in allen Bezirken beendigt, aus den Nachrichten, die ich bis jetzt erhalten habe, aber ergiebt sich ein ganz entschiedener Sieg der konstitutionellen Partei. Von mehr als der Hälfte der Stadtbezirke sind mir bereits Mittheilungen zugegangen und unter allen mir bezeichneten Wahlmännern befindet sich nicht ein einziger Demokrat, ja nicht ein einziger, dessen konstitutionelle Gesinnung auch nur zweifelhaft wäre. Selbst in denjenigen Stadttheilen, die vorzugsweise von Demokraten bewohnt werden und in denen bei den Wahlen zur zweiten Kammer die monarchisch-konstitutionelle Partei in bedeutender Minorität blieb, sind merkwürdiger Weise die heutigen Wahlen gut ausgefallen. So ist denn, wenn Breslau einen Maaßstab für die demokratischen Theile des Landes abgeben kann, an einem Siege der gemäßigten Partei in andern Städten nicht zu zweifeln. (D. Ref.)

Köln, 26. Januar. Bei dem Wiederherstellungsbau des schönen Kreuzganges an St. Maria auf dem Capitol stieß man an der westlichen Seite, in einer Tiefe von etwa acht Fuß unter der jetzigen Sohle, auf ein Römisches Bauwerk. Das Ganze war in mehrere viereckige kleine Gemächer getheilt, deren Scheidemauern aber größtentheils zertrümmert sind. Die Mauern bestehen aus glatt gehauenen viereckigen Tuffsteinen, deren Fugen regelmäßig mit hartem Mörtel ausgezogen sind. Die schweren viereckigen Tufblöcke, welche am Westende des westlichen Gemaches liegen, und in welchem man eine mit einer Inschrift versehene Steintafel fand, mögen einem anderen Theile des Baues, der hier einst stand, angehören. Die am Kopfe eines der Blöcke ausgeführten Arabesken sind sehr roh. Daß an dieser Stelle ein großartiges Römisches Bauwerk gestanden, beweisen die weit ausgedehnten Fundamente, welche man beim Bau der nördlichen Häusereihe in der Casinostraße entdeckte. Die Tafel ist, wenn auch zertrümmert, dem Wallrafianum überantwortet worden.

Frankfurt, 25. Januar. Wir freuen uns, abermals folgende Zuschriften, welche das Reichsministerium erhalten, mittheilen zu können:

I. „Schon in den ersten Tagen dieses Jahres haben Se. Königliche Hoheit der Großherzog von Oldenburg, geleitet von der Ansicht, es sei unter den gegenwärtigen Umständen dringende Pflicht und Aufgabe der deutschen Fürsten, ihre Meinungen zu vereinigen und dieselben unverholen auszusprechen, in einem Schreiben an Se. Majestät den König von Preußen den Wunsch und die Hoffnung ausgedrückt, daß es Höchstdemselben gefallen möge, der sich immer deutlicher erhebenden Stimme des deutschen Volkes und dem wahrscheinlichen Vorschlag seiner Vertreter gemäß, die oberste Leitung des neu zu gründenden Bundesstaats zu übernehmen. Der Unterzeichnete ist veranlaßt, dem Reichsministerium des Innern von diesem Schreiben Sr. Königlichen Hoheit des Großherzogs Kenntniß zu geben.

Frankfurt a. M., den 24. Januar 1849. (gez.) Mosle."

Ferner:

II. „Se. Hoheit der Herzog zu Sachsen-Meiningen, durchdrungen von dem ernsten Wunsche, daß die neue Verfassung des deutschen Vaterlandes auf dem von der Nationalversammlung bis jetzt gelegten Grunde bald und glücklich zur Vollendung komme, hat den unterzeichneten Bevollmächtigten beauftragt, an das Reichsministerium, wie hiermit geschieht, die offene Erklärung zu richten, daß Höchstdieselben nur in der Uebertragung der erblichen Kaiserwürde an Se. Majestät den König von Preußen einen das allgemeine Wohl sicher verbürgenden Abschluß des unternommenen Verfassungswerkes zu erkennen vermögen und deshalb eine dem entsprechende Entscheidung der noch schwebenden Frage wegen Ernennung eines Reichsoberhauptes mit Freude annehmen und anerkennen würden.

Frankfurt, den 21. Januar 1849.

Der Herzoglich sachsen-meiningsche Bevollmächtigte bei der provisorischen Centralgewalt. (gez.) Seebeck."

Zugleich hat der Bevollmächtigte für Altenburg der Centralgewalt amtliche Kenntniß von der Adresse gegeben, die Se. Hoh. der Herzog von Altenburg in Gemeinschaft mit den übrigen thüring'schen Fürsten an Se. Majestät den König von Preußen gerichtet. (D.-P.-A.-Z.)

Frankfurt, 26. Januar. Es handelte sich heute um den Reichsrath. Nach der Absicht des Verfassungsausschusses soll der Reichsrath zweierlei Zwecke erfüllen: er soll einmal die Behörde bilden, welche nach Art des Staatsraths in andern Ländern, der höchsten Regierungsgewalt berathend zur Seite steht, er soll ferner, dem Bundescharakter des deutschen Staats gemäß, den Einzelstaaten eine Gelegenheit mehr geben, ihre Interessen wenigstens zur Erwägung zu bringen. Eine Minderheit des Ausschusses stimmte gegen die Errichtung eines Reichsraths; der Bundescharakter, meinte sie, sei schon genügend im Staatenhaus gewahrt, und wenn die Stimme des Reichsraths gesetzlich auch nicht eine entscheidende sei, so werde sie es doch thatsächlich werden und damit die einheitliche Regierung hindern. Die Wichtigkeit, daß der Regierung ein sachverständiger Rath zur Seite stehe, namentlich in den Zeiten, wo das Parlament nicht besammen ist, schien ihr nicht groß genug, jenen wahrscheinlichen Uebelstand aufzuwiegen.

Von Seite dieser Minderheit war deßhalb der präjudicielle Antrag ausgegangen, den Reichsrath überhaupt zu streichen.

Als es nun zur Abstimmung kam, da stimmten von Denen, welche für die Erblichkeit gestimmt hatten, Einige, welche den Reichsrath als ein Mittel ansahen, das Erbkaiserthum den Fürsten, welche sich ihm unterwerfen sollten, annehmlich zu machen, für ihn, in der Erwartung, wie sie ausdrücklich erklärten, daß die Erblichkeit bei der zweiten Lesung angenommen werden würde, andere stimmten, von derselben Ansicht ausgehend, dagegen, weil die Erblichkeit bei der ersten Lesung verworfen worden wäre, eine dritte Klasse verwarf den Reichsrath grundsätzlich! Von den Gegnern der Erblichkeit stimmten einige für ihn, welche den Einzelstaaten soviel als möglich geben wollen, die meisten dagegen, weil sie gegen jedes monarchische Institut sind. Das Ergebniß war, daß mit 11 Stimmen Mehrheit der Grundsatz des Reichsraths angenommen wurde.

Eine weitere Verhandlung über die Einzelnheiten fand nicht statt; zwar war sie bereits eröffnet, aber die Versammlung sprach so deutlich ihren Willen aus, daß alle Redner auf das Wort verzichteten; man war zu ungeduldig, das Spiel der Abstimmung zu versuchen, denn wirklich — ein Glücksspiel war es. Nachdem der Satz angenommen war, „Der Reichsrath besteht aus den Bevollmächtigten der deutschen Staaten", sollte entschieden werden, wie viel Bevollmächtigte und von wem sie zu schicken wären. Die Mehrheit des Ausschusses wollte jedem Staat oder Staatenverband einen Bevollmächtigten geben; ein Verbesserungsvorschlag setzte die Zahl auf zwölf fest, die nach Art der Stimmen in der früheren engeren Bundesversammlung vertheilt waren. Grundsätzlich also stimmte Beides überein, denn wenn jetzt auch noch keine festen Staatenverbände der kleineren deutschen Staaten bestehen, so sollen doch nach dem Verfassungsausschuß solche errichtet werden, und es kann nur eine thatsächliche Frage sein, ob die zu errichtenden Verbände mit den vorgeschlagenen Verbindungen für eine Kuriatstimme zusammenfallen oder nicht. Der Antrag des Verfassungsausschusses wurde verworfen. Als es nun an den Verbesserungvorschlag kam, stimmte ein Theil der Anhänger des Ausschusses, in dem Gefühl, daß es besser sei, eine thatsächliche Abweichung von dem, was ihnen das Beste geschienen, zu gestatten, als zu keinem Beschluß überhaupt zu kommen, auch für diesen Vorschlag, der andere Theil stimmte dagegen. So wurde auch dieser Vorschlag verworfen, und es blieb unentschieden, wie der Reichsrath zusammengesetzt sein sollte. Der Reichsrath und der deutsche Kaiser sind also bis jetzt ein paar schöne Statuen, welche noch keine Füße haben, auf welchen sie stehen können. Die übrigen Bestimmungen über die Rechte und Pflichten des Reichsraths fanden keine Schwierigkeit. (D. Z.)

Schleswig, 26. Jan. Heute Morgen wurden die gefangenen Freischärler, welche in der bekannten Affaire bei Bröns unser Militär angriffen, eingebracht; sie werden hier in Verwahrsam kommen und durch eine obergerichtliche Kommission die Untersuchung gegen sie eingeleitet werden. Es waren 22, noch meist junge Bursche; mehrere von ihnen zeigten leichte Verwundungen, und ihr ganzes Aussehen war bei ihrer Niedergeschlagenheit und Haltlosigkeit von der traurigsten Art. Der Anführer der Freischaaren soll an seinen Wunden gestorben sein. Der Departementschef des Krieges und der Polizei, Jacobsen, ist nach der dänischen Gränze abgereist, um an Ort und Stelle über die Ein- und Anfälle des dänischen Landsturms sich zu instruiren. (P.St.-A.)

Oesterreich.

Wien, 28. Januar. Als ich gestern am Nachmittage meine gewöhnliche Runde um das Glacis machte, war der Platz, auf welchem Messenhauser erschossen worden war, mit Militär umstellt, und eine zahllose Menge von Zusehern hatte sich eingefunden, denn es sollte eine Exekution Statt finden. Die Verurtheilten waren ein Deserteur Stefan Otrusina, welcher sich in den Oktobertagen von der Aula hatte anwerben lassen; der andere ein Schneidermeister Wilhelm Vincenz, welcher wegen Munitionsverheimlichung gestraft wurde. Der Erstere zeigt so wenig Todesfurcht, daß das hölzerne Krucifix in seiner Hand nicht zitterte, während der andere schon halb todt vor Angst an den Richtplatz gebracht wurde, und doch war eben dieser es, welcher, wie aus einem bei ihm gefundenen Tagebuche hervorging, in den Oktobertagen mit der Waffe in der Hand den größten Terrorismus übte, und, wie man sagt, soll er und sein ebenfalls eingezogener Bruder am Morde Latours am meisten betheiligt gewesen sein. Ich konnte auch nicht einen Laut der Mißbilligung, ja selbst nur des Bedauerns unter der Menge vernehmen. (N. P. Z.)

— Gestern sind die Minister Stadion, Bruck, Kraus und Bach von Olmütz hier angekommen. Ueber die Beschlüsse der mit Schmerling gepflogenen Minister-Berathungen wegen Regelung des Verhältnisses zu Deutschland wird das tiefste Geheimniß beobachtet.

— Im Reichstag wird eben jetzt über die Fragen der Todesstrafe verhandelt, und wahrscheinlich wird die Majorität sich für gänzliche Aufhebung derselben entscheiden. Als Pendant zu diesen Beratungen wahrscheinlich werden hier in der letzten Zeit wieder mehrere Hinrichtungen vorgenommen. Vorgestern starben wieder zwei Grenadiere, die in den Oktobertagen zum Volke übergegangen waren, den Tod durch Pulver und Blei. Der eine, ein Katholik (der Andere war evangelisch), kommunizirte erst am Hinrichtungsplatze, als er schon des Schusses gewärtig niedergekniet und die drei zur Hinrichtung beorderten Soldaten angetreten waren. Der Arme umklammerte die Hand des Priesters mit konvulsivischer Gewalt, so daß schon das Zeichen zur Räumung des Platzes gegeben war, ehe dieser sich loswinden konnte. Er sprang geschwind auf die Seite, da krachten hinter ihm sechs Schüsse und zwei Menschen lagen röchelnd, entstellt und blutbedeckt auf der Erde. Einen Augenblick früher, und der Priester wäre getroffen worden. — Wie es heißt, erwartet noch mehrere Soldaten das gleiche Schicksal; man giebt ihre Zahl auf 13 an. Auch ein Offizier von Hrabowsky Infanterie soll zur Hinrichtung bestimmt sein wegen Betheiligung an der Ungarischen Revolution.

— Die österreichische Armee, welche gegenwärtig aus 500,000 Mann besteht, besitzt 358,122 Mann Infanterie, 64,525 M. Kavallerie, 31,815 Mann Artillerie, 40,000 Mann Fuhrwesen und 5539 Marinetruppen. Diese imposante Streitmacht soll bis zum künftigen März auf 700,000 M. erhöht werden, wozu Italien und Ungarn eine bedeutende Anzahl stellen muß. (Voss. Z.)

Wien, 28. Januar. Die Wiener Zeitung enthält folgendes 18te Armee=Bulletin aus Ungarn:

Den aus Ungarn eingelaufenen Nachrichten zufolge erfreuen sich unsere Waffen allenthalben eines glänzenden Erfolges.

Vom FML. Baron Csorich, welcher mit einem Theil des 2. Armee-Korps der Görgey'schen Rebellen=Armee=Abtheilung in der Richtung gegen die Bergstädte gefolgt war, langt so eben der Bericht an, daß er am 21. d. M. die starke feindliche Stellung auf dem Plateau vor Schemnitz mit der Brigade Wyß in Front und Flanke angegriffen, das Dorf Windschacht mit Sturm genommen, den Feind auf allen Punkten vertrieben habe, und des andern Tages nach einem kurzen Gefecht mit der Arriergarde des Feindes in Schemnitz eingerückt sei.

Bei diesen Gefechten wurden von unsern tapfern Truppen 12 Kanonen, 10 Mörser, mehrere Munitionskarren, sehr viele Waffen und Gepäck erobert, von den dort aufgestellten 12., 23. und 33. Honvéd=Bataillons, das letztere ganz zersprengt, über 500 Gefangene gemacht, worunter 1 Offizier und 145 Mann von Alexander Infanterie und der Chef des Generalstabes Görgey's, der ehemalige Oberlieutenant Pustelnik. Außerdem verlor der Feind 60 Todte und 120 Verwundete.

Unserer Seits beträgt der Verlust 2 Offiziere, 6 Mann an Todten und 13 Mann Verwundete.

Vier Kompagnieen des 2. Jäger=Bataillons haben den wiederholten Sturm auf Windschacht mit ausgezeichneter Bravour ausgeführt; eben so das 12te Jäger=Bataillon unter Oberst Collery, gefolgt von einer Pionier=Kompagnie bei Hodritz mit großer Tapferkeit gefochten, und allein 5 Kanonen von obgedachter Gesammtzahl erbeutet.

Der Feind zog sich auf der Sohler Straße, von unserer Truppe verfolgt, zurück.

Gleichzeitig beabsichtigte General=Major Götz von Mossocz aus Kremnitz über Oberstuben und Turzek in Verein mit der von Rudno anrückenden Kolonne des General=Majors Soffay anzugreifen. Da aber letzter Herr General=Major am Tage vor dem Angriff von dem Herrn Feldmarschall=Lieutenant Simunich den Befehl erhielt, nach Neutra zurückzukehren, um daselbst zur Pazifikation des bereits okkupirten Landtheiles mitzuwirken, so mußte sich Herr General=Major Götz begnügen, seine Stellung bei Mossocz zu behaupten, um das Turoczer=Komitat vor den durch FML. Csorich geschlagenen und zerstreuten Insurgenten zu schützen.

Die endlich anzuhoffende Einnahme Leopoldstadts und die Besetzung von Neuhäsl durch die Brigade Neustädter dürften hinreichen, um den guten Geist, der sich allenthalben im Trentschiner Komitate zu entwickeln anfängt, zu kräftigen, die Gemüther zu beruhigen und zur Herstellung der gesetzlichen Ordnung beizutragen.

Bei Szolnok benutzten die an der Theiß sich sammelnden Insurgenten das Zufrieren des Flusses, um die Avantgarde des Generals Ottinger, welcher die Brücke besetzt hatte, zu umgehen. Da nun eine längere Besetzung der Brücke — bei dem Umstande, als der zugefrorne Fluß allenthalben zu passiren war — unnöthig geworden, so ließ General Ottinger diese nur aus Kavallerie bestehende Avantgarde gegen Czegled abrücken, bei welcher Gelegenheit die Majors 2. Eskadron von Graf Hardegg=Kürassier auf eine sie verfolgende Division von Kaiser=Husaren eine so glänzende Attaque machten, daß diese Husaren=Division ganz geworfen wurde, mehrere Leute todt auf dem Platze liegen ließ, und ein Rittmeister mit 18 Mann gefangen genommen wurde. Nachdem General=Major Ottinger, durch die nachgesandte Infanterie verstärkt, bei Czegled eine geeignete Position genommen, um die Insurgenten zu empfangen, zogen sich letztere in aller Eile bei Szolnok über die Theiß zurück.

Feldzeugmeister Nugent, welcher gegen Fünfkirchen vorzugehen beabsichtigt, hat durch General=Major Baron Dietrich und seine aus Infanterie, Kavallerie und Artillerie bestehende starke Brigade Kaposvar besetzen lassen, um durch diese Vorrückung das Sümegher und Baranyer Komitat von den daselbst noch herumirrenden Honved und Rebellen, die ein gewisser Damjanich — gestützt auf den Zufluchtsort, welche ihnen Esseg bietet — zu sammeln sucht, zu säubern, und daselbst, wie es Oberst Baron Horvath im Stuhlweissenburger Komitate gethan, die gesetzliche Ordnung wieder herzustellen, und das Wirken der Regierungs=Kommissäre möglich zu machen.

FML. Dahlen organisirt die im Lande entbehrlichen Grenztruppen und wird demnächst auf dem rechten Donau=Ufer gegen Esseg vorrücken.

Von der österreichischen Grenze, 25. Januar. Die Prorogation des Reichstags zu Kremsier ist jetzt vollkommen gewiß. Doch drängen sowohl Linke, Rechte als Centrum zur Berufung des bevorstehenden Gesammtreichstages nach Wien. Für Preßburg, womit man es versuchen wollte, ergiebt sich durchaus keine günstige Stimmung. Dagegen soll in der kaiserl. Familie unbezwingliche Antipathie gegen den baldigen Wiederbesuch Wiens vorherrschen. (L. Z.)

Pesth, 21. Januar. Kossuth hat sich in einer der letzten Sitzungen des Rumpfparlamentes in Debreczin selbst eine Art Leichenrede gehalten. Er meinte in dieser „Cicero pro domo sua," daß der Zweck, den er vor Augen gehabt habe, ein schöner, reeller, erreichbarer gewesen sei; daß er aber entweder die zweckgemäßen Mittel verfehlte, oder daß sie nicht jenen Erfolg gehabt hätten, der seinen Erwartungen entsprochen. „Selbstmord", fuhr er fort, „ist Sünde und Feigheit, und wie der Würfel immer falle, auch die Stunde der entsetzlichsten Gefahr soll mich nicht zu feinem memmenhaften Schritte bewegen. Aber ich hoffe, daß in Ungarn noch eine treue, sichere Hand zu finden sein werde, die mir die Thore der Ewigkeit erschließen, die mich niederschießen wird, bevor mich die Feinde ergreifen und mit den Fesseln der Schmach beladen."

Pesth, 22. Januar. In den Operationen ist ein kurzer Stillstand eingetreten, da man hofft, daß sich die Rebellen bald selbst unter einander aufreiben werden. Görgey giebt noch immer vor, für König Ferdinand zu fechten, ist gegen Schemnitz gerückt und dürfte jetzt von fünf verschiedenen Punkten eingeschlossen sein. Täglich erwartet man von dieser Seite ein Gefecht oder Görgey's Kapitulation. Perczel riß sich von Kossuth los und erklärte den andern für vogelfrei. Eine zusammengesetzte Division unter FML. Schulzig ging den 19. über Gyöngyös nach Tokei ab, um sich mit Schlick zu verbinden. Nugent steht in Kanischa; Dahlen marschirt gegen Szombor; Horvaths Streifkorps hat Vesprim und Weißenburg besetzt; die Jäger streifen im Bakonyer Wald; die Brigade Ottinger hat Szolnok und St. Miklos besetzt; Simonich steht mit Schlick in schönster Verbindung; Meßaros's Corps ist unsichtbar geworden. Im Banate geht es rasch vorwärts und in Siebenbürgen dürfte Bum kaum der gelegten Falle entkommen; FML. Malkowski und der Bukowiner Landsturm erwarten mit Ungeduld Bem's Vorrücken, wo er dann sicher nach Rußland hinausgedrückt wird. — Es fehlt also nur noch Debreczin und Großwardein und dies wird, wenn die Wege nur ein wenig günstig sind, nicht lange brauchen. (Preßb. Z.)

Aus dem Banat, 20. Januar. Gestern griffen die serbischen Anführer Major Milekich, Hauptmann M. Jovanovich, Boraich und Knicsjanin Werschetz von vier Seiten an, um es im Sturm einzunehmen. Nach einem achtstündigen hartnäckigen und blutigen Kampfe gelang es ihnen, diese Stadt zu okkupiren. Die Magyaren geriethen in Verwirrung und ergriffen in größter Unordnung die Flucht gegen Becskerek. Die Flüchtigen wurden von Knicsjanin verfolgt und erbarmungslos niedergehauen. Nach dieser Niederlage der Magyaren, wobei Tausende beiderseits auf dem Felde blieben, zog der General Theodorovich mit dem Obersten Mayerhoffer im Triumphe in die Stadt ein und schlug daselbst sein Hauptquartier auf. Weißkirchen wird natürlich ohne Schwertstreich sich ergeben müssen, und Becskerek kann auch nicht lange Widerstand leisten. Auf diese Weise wird das untere Banat in Kurzem von den Magyaren ganz gesäubert sein, und die Serben werden nebst ihrer Nationalität auch die allerhöchste Anerkennung bei ihrem Kaiser finden.

Frankreich.

Paris, 26. Jan. Die neusten Nachrichten aus Toulon lassen keinen Zweifel darüber, daß der beabsichtigte Seezug nach Civita vecchia für das Erste entweder ganz aufgegeben oder wenigstens auf unbestimmte Zeit verschoben ist. Die Regierung hatte, um eine möglichst große Zahl Dampfschiffe zu ihrer Verfügung zu haben, den Befehl ertheilt, daß die auf dem Marsche nach Toulon begriffenen Truppen, die zur Einschiffung nach Algier bestimmt waren, Halt machen sollten. Auch der Dienst der Postpacketschiffe zwischen Algier und Toulon war für den Augenblick unterbrochen worden. Beide Maßregeln sind indessen seitdem zurückgenommen, und das Geschwader, das in solcher Eile gebildet war, ist bereits wieder zerstreut. Wahrscheinlich ziehen sich die Unterhandlungen, die wegen der Expedition angeknüpft werden mußten, mehr in die Länge als man anfangs voraussetzte.

— Die Feindseligkeiten zwischen dem Ministerium und der Mehrheit der Nationalversammlung sind bereits in vollem Gange, wenn bisjetzt auch beide Parteien sorgfältig ein entscheidendes Zusammentreffen vermieden haben. Der Bericht, den Grevy über den Antrag Rateaus auf Abkürzung der Dauer der Nationalversammlung erstattete, so wie jener des Hrn. Dezeimeres über die Dringlichkeit des Antrages von Billault wegen der Feststellung der Staatseinnahmen vor den Ausgaben waren beide offenbar darauf berechnet, das Ministerium zu stürzen. Hr. Grevy führte unter den Gründen, weshalb die Nationalversammlung sich nicht zurückziehen dürfe, mit unumwundenen Worten die Haltung des Ministeriums an: „das Ministerium," sagt er, „stößt die Mitwirkung, welche die Versammlung demselben anbietet, zurück; es sagt ihr in das Gesicht, daß sie seine Thätigkeit lähme, daß ihre Zeit vorüber sei, daß sie auseinandergehen müsse. Wird die Nationalversammlung einer solchen Weisung Folge leisten? Wird sie, nur um sich schneller zurückzuziehen, ihre Arbeiten unvollendet lassen? Wird sie in den Augen des Landes die Verantwortlichkeit für die Unthätigkeit der Regierung übernehmen? Ihre Commission hat sich nicht überwinden können, dies Ihnen vorzuschlagen." Hr. Dezeimeres erklärte zwar nicht mit gleicher Offenheit dem Ministerium den Krieg; er begnügte sich, — in seiner Art — nachzuweisen, daß die Monarchie Frankreich zu Grunde gerichtet habe; daß es kein Mittel gäbe, dem drohenden Banquerutte vorzubeugen, als indem man, nach Billaults Vorschlage, bei der Feststellung der Voranschläge des Staatshaushaltes auf die umgekehrte Weise zu Werke gehe, als dies bisher üblich gewesen und in der Art eines klugen Hausvaters erst ermittle, wie viel man einzunehmen habe, um danach festzusetzen, wie viel man ausgeben dürfe, und aus alle dem schloß er, daß man, nachdem man endlich den Weg des Heils entdeckt habe, auch keinen Augenblick verlieren dürfe, ihn einzuschlagen, darin lag nun allerdings kein unmittelbarer Angriff gegen die Minister; aber Herr Dezeimeris war gewiß nicht so naiv, wie er den Schein annahm; er wußte recht gut, daß es dem Ministerium unmöglich sein würde, die Verwaltung fortzuführen, sobald die Nationalversammlung es über sich nähme, demselben zum voraus und ohne alle Rücksicht auf die Ausgaben, welche die Bedürfnisse des Landes erfordern, vorzuschreiben, auf welche Summe es seine Ausgaben beschränken müsse. — Einen ähnlichen Eindruck, wie diese beiden freundlichen Berichterstattungen auf die Minister und auf die gemäßigte Partei zu machen geeignet waren, mußte der Gesetzentwurf über die Unterdrückung der Clubs, den der Minister des Innern in der Sitzung des folgenden Tages einbrachte, auf die Republikaner vom Tage vorher oder auf die Mehrheit der Nationalversammlung hervorbringen. Die Clubs im Allgemeinen für gemeingefährlich zu erklären; sämmtliche Clubs an einem Tage zu schließen! Hr. Leon Faucher stützte sich mit seinem reactionä-

ren Gesetzvorschlage nicht blos auf die Meinung aller ruhigen, friedlichen Bürger von Paris, sondern auf die Meinung der unermeßlichen Mehrheit der französischen Nation, die das Unwesen der Clubs als eine der vornehmsten Ursachen erkennt, weshalb das so allgemein ersehnte öffentliche Vertrauen noch immer nicht zurückkehren will. In Paris ist die Meinung, in dieser Beziehung, allerdings wo möglich noch entschiedener, als in den Provinzen; denn hier kann man die Nachtheile, welche das Treiben der Clubs mit sich führt, geradezu mit Händen greifen. Die Häuser in der Nähe der Locale, in denen die Clubs ihre Versammlungen halten, werden von ihren Miethern verlassen; die kleinen Kaufleute in der Nähe verlieren ihre Kunden, weil jeder rechtliche Mann sich gern möglichst weit von jeder Berührung mit dem patriotischen Gesindel zurückzieht, das bis tief in die Nacht hinein durch wüstes Geschrei und noch wüsteren Gesang seine Ruhe stört.

— Das Ministerium läßt sich durch die Feindseligkeit, welche die Mehrheit der National-Versammlung ihm zeigt, nicht einschüchtern. Der Gesetzentwurf gegen die Klubs, den dasselbe heute der Versammlung vorgelegt hat, beweist, daß es bis jetzt wenigstens noch fest entschlossen ist, seinen Platz zu behaupten und auf dem Wege, den es eingeschlagen, zu beharren.

— Gestern wurde der Klub der Vieux Chêne geschlossen, aber nicht durch die Polizei, sondern durch den Hauseigenthümer, der in der Besorgniß, daß sein Lokal gleich so manchen andern durch die Behörde versiegelt werden könne, dem Präsidenten des Klubs aufgesagt hatte.

Paris, 27. Januar. Die Krisis, worin wir uns befinden, naht ihrem Ende, in einigen Tagen muß über das Leben der National-Versammlung wie des Kabinettes entschieden werden; die Vorschläge hinsichtlich des Budgets, der Bericht des Hrn. Grevy, endlich der Gesetz-Entwurf, den die Regierung gestern vorgelegt und die Sperrung der Klubs beantragt, sind lauter Fragen, worin über das Sein oder Nichtsein des Ministeriums und mittelbar der Kammer selbst die Würfel fallen werden. Die Sperrung der Klubs, auf die man längst gefaßt war, ist den Republikanern von gestern ein willkommener Anlaß, die Regierung zu stürzen, denn sie stellten diesen Antrag als eine Verletzung der Konstitution hin, deren Art. also lautet: „Die Bürger haben das Recht, Vereine zu bilden, sich friedlich und unbewaffnet zu versammeln, zu petitioniren, ihre Ansichten auf dem Wege der Presse oder sonst wie auszusprechen: die Ausübung dieser Rechte ist nur durch die Rechte oder die Freiheit Anderer und die öffentliche Sicherheit beschränkt." Alle radikalen Organe führen diesen Artikel an oder weisen darauf hin, und Reforme und Revolution democratique et sociale ꝛc. gehen sogar etwas weiter, sie tragen eine Protestation gegen den Gesetzvorschlag an der Spitze ihrer Blätter und verlangen zugleich, die Minister in Anklagezustand zu setzen. (D. Ref.)

— Nach dem Echo du Lot ist es wegen Erhebung der rückständigen Zusatzsteuer von 45 Centimes in mehreren Gemeinden des Bezirks Gourdon zu ernsten Exzessen gekommen. Eine Truppen-Abtheilung, welche den Steuer-Einnehmer bei Eintreibung der Steuer in der Gemeinde Nozac unterstützen sollte, wurde unterweges von zahlreichen Haufen bewaffneter Bauern angegriffen und mußte nach Gourdon zurückkehren. Unter Steinwürfen folgten die Meuterer, drangen in die Stadt ein, mißhandelten den Unterpräfekten Martine, der nur mit Mühe sein Leben rettete, und demolirten das Hotel der Unterpräfektur. Am 20sten früh waren der Präfekt und der Kommandant der Gendarmerie mit dem zu Cahors liegenden Bataillon nach Gourdon abgegangen; Ersterer hatte auch sofort Truppen aus Montauban und Perigueux requirirt. Am 19ten soll den ganzen Tag hindurch in den Landgemeinden des Bezirks Gourdon die Sturmglacke geläutet worden sein.

Italien.

— Das Ministerium Sterbini in Rom fährt fort, Ordonnanzen ausgeben zu lassen und seine Anhänger mit Ansprüchen zu beehren und die Ruhe in Rom zu erhalten; dagegen erheben sich die Provinzen immer lauter gegen die demokratische Wirthschaft. In Livorno war unlängst eine Proclamation angeschlagen, worin es hieß: „Wir, das Volk, König von Gottes Gnaden, haben decretirt und decretiren, wie folgt: Alle Päpste, von Pius dem Neunten an, sind ihrer zeitlichen Gewalt entsetzt. Wir, das Volk, in Folge der Gewalt, welche ist und immer sein wird die Gottes und des Volkes, geben Pius dem Neunten unseren Fluch, und mit dem feierlichsten Anathema erklären wir ihn abgesetzt u. s. w."

Palermo, 18. Dez. Unsere gesetzgebenden Kammern haben den einzigen noch übrigen Schritt gethan, um der Regierung Geld zu verschaffen, sie haben ein gezwungenes Anleihen von 500,000 Unzen oder $2\frac{1}{2}$ Million Gulden C. M. dekretirt, wovon 105,000 Unzen auf die Stadt Palermo fallen. Eine aus beiden Kammern gewählte Kommission schrieb die Zahlungspflichtigen aus dem Handelsstande und Kapitalisten aus und tarirte sie. Von den heute eingehenden Summen wird morgen das meiste nach Paris und London übermacht, dort die zwei angekauften Kriegsdampfböte zu bezahlen. Man erwartet zwei französische Dampfschiffe, welche regelmäßige Reisen um die Insel machen, und sich hier mit den dreimal monatlich von Marseille über Genua und Livorno kommenden und in Trapani mit den andercn ebenfalls dreimal des Monats auf der Reise von Marseille nach Malta diesen Hafen berührenden anderen Dampfschiffen in Verbindung setzen werden. Es herrscht hier gegenwärtig die vollkommenste Ruhe und Sicherheit. Auf der Rhede liegen die englischen Schiffe Bellerophen und Vanguard und das französische Inflexible.

Anekdote.

Ein Konsistorial-Rath gab sich die größte Mühe, eine Hebamme seinen Titel richtig aussprechen zu lehren. Es half Alles nicht. Der Refrain war und blieb: Herr Kollschoal-Rath, mi möten Se dat nich öäwel nehmen.

Getreide-Bericht.

Stettin, 31. Januar.

Weizen, 54—58 Thlr.

Roggen, für 82pfünd. Waare $27\frac{1}{2}$—$27\frac{3}{4}$ Thlr., und für 86pfünd. $27\frac{3}{4}$ Thlr. bez.

Gerste, 22—26 Thlr, und

Hafer, 15—$16\frac{1}{2}$ Thlr. bez.

Rüböl, rohes, in loco $12\frac{1}{3}$ Thlr., pro Janr. $17\frac{7}{12}$—$12\frac{2}{3}$ Thlr., pro Janr.—Febr. $12\frac{1}{4}$ Thlr., pro Febr. $12\frac{1}{3}$ Thlr., pr. Mai-Juni $11\frac{1}{2}$ Thlr., und pro Sept.—Okt. $11\frac{1}{3}$—$11\frac{7}{12}$ Thlr. bezahlt.

Spiritus, roher, in loco $23\frac{3}{4}$—$23\frac{7}{8}$ % mit und ohne Faß, und pro Frühjahr 22 % bezahlt.

Zink, schles., $4\frac{7}{12}$ Thlr. schwimmend bez.

Berlin, 31 Januar.

Am heutigen Markt waren die Preise wie folgt: Weizen nach Qualität 52—56 Thlr.

Roggen, in loco 26—$27\frac{1}{2}$ Thlr., pro Frühjahr 82pfd. $27\frac{3}{4}$ Thlr. Br.

Gerste, große, in loco 22—24 Thlr., kleine 19—21 Thlr.

Hafer, in loco nach Qualität 15 — 16 Thlr., pr. Frühjahr 48pfünd. 15 Thlr. Br.

Rüböl, in loco $13\frac{1}{6}$ a $13\frac{1}{3}$ Thlr. Br., pro Febr. $12\frac{5}{6}$ Thlr. Br., pro Febr.—März $12\frac{3}{4}$ a $12\frac{2}{3}$ Thlr., pro März—April $12\frac{1}{2}$ Thlr. Br. u. bez., pr. April — Mai $12\frac{1}{2}$ Thlr. Br., $12\frac{1}{3}$ Thlr G., pro Mai — Juni $12\frac{5}{12}$ a $12\frac{1}{4}$ Thlr.

Leinöl, in loco 10 Thlr. Br.

Spiritus, in loco ohne Faß $14\frac{2}{3}$ Thlr. bez., pro Febr. $14\frac{5}{6}$ a $\frac{3}{4}$ Thlr. Br., pro März $15\frac{1}{4}$ Thlr. Br., pro Frühjahr 16 a $15\frac{3}{4}$ Thtr. verk.

Berliner Börse vom 30. Januar.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zinsfuss.	Brief	Geld	Gem.		Zinsfuss.	Brief	Geld.	Gem.
Preuss. frw Anl.	5	101	—		Pomm. Pfdbr.	$3\frac{1}{2}$	$91\frac{1}{2}$	91	
St. Schuld-Sch.	$3\frac{1}{2}$	$80\frac{1}{4}$	-		Kur-&Nm.do.	$3\frac{1}{2}$	$91\frac{3}{4}$	$91\frac{1}{4}$	
Seeh. Präm-Sch.	—	—	98		Schles. do.	$3\frac{1}{2}$	—	—	
K. & Nm. Schldv.	$3\frac{1}{2}$	—	—		do. Lt. B. gar. do.	$3\frac{1}{2}$	—	—	
Berl. Stadt-Obl.	5	—	—	$97\frac{1}{2}$ a	Pr. Bk-Anth-Sch.	—	—	—	$90\frac{3}{4}$ a
Westpr. Pfdbr.	$3\frac{1}{2}$	—	84	$97\frac{3}{4}$					$90\frac{1}{2}$
Grosh. Posen do.	4	$96\frac{1}{2}$	—		Friedrichsd'or.	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$	
do. do.	$3\frac{1}{2}$	—	$81\frac{1}{8}$		And. Gldm. a 5 thr.	—	$12\frac{1}{2}$	12	
Ostpr. Pfandbr.	$3\frac{1}{2}$	—	$90\frac{1}{4}$		Disconto	—	—	$4\frac{1}{2}$	

Ausländische Fonds.

Russ Hamb. Cert.	5	—	—		Poln. neue Pfdbr.	4	$91\frac{1}{4}$	$90\frac{1}{2}$	
do. b. Hope 3 4. s.	5	—	—		do. Part. 500 Fl.	4	$74\frac{3}{4}$	74	
do. do. 1. Anl.	4	—	—		do. do. 300 Fl.	—	—	99	
do Stiegl. 2 4 A.	4	$87\frac{7}{8}$	$87\frac{5}{8}$		Hamb. Feuer-Cas	$3\frac{1}{2}$	—	—	
do. do. 5 A.	4	—	—		do. Staats-Pr. Anl	—	—	—	
do. v. Rthsch. Lst.	5	$104\frac{3}{8}$	$103\frac{7}{8}$		Holl. $2\frac{1}{2}$ o/o Int.	$2\frac{1}{2}$	—	—	
do. Poln. SchatzO	4	—	—	$71\frac{3}{8}$	Kurh. Pr. O. 40 th.	—	—	—	
do. do. Cert. L. A.	5	$84\frac{1}{4}$	$83\frac{1}{2}$		Sard. do. 36 Fr.	—	—	—	
dgl. L. B. 200 Fl.	—	—	$13\frac{1}{4}$		N. Bad. do. 35 Fl.	—	—	—	
Pol. Pfdbr. a. a. C.	4	—	—						

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuss.	Reinertr 47	Tages-Cours.	Priorit.-Actien	Zinsfuss	Tages-Cours.
Berl. Anh. Lit. A. B	4	$7\frac{3}{4}$	79 B.	Berl-Anhalt	4	87 B.
do. Hamburg	4	$2\frac{1}{2}$	60 B.	do. Hamburg	$4\frac{1}{2}$	93 bz u. G.
do. Stettin-Stargard	4	6	$88\frac{1}{4}$ G.	do. Potsd.-Magd.	4	$82\frac{1}{2}$ B.
do. Potsd.-Magdebg.	4	4	$59\frac{3}{4}$ B.	do. do	5	$94\frac{1}{2}$ B.
Magd.-Halberstadt	4	7	112 G	do. Stettiner.	5	$101\frac{1}{2}$ G.
do. Leipziger	4	15	—	Magdb.-Leipziger	4	—
Halle-Thüringer	4	—	50 B.	Halle-Thüringer	$4\frac{1}{2}$	$85\frac{1}{2}$ G.
Cöln-Minden	$3\frac{1}{2}$	—	$78\frac{1}{2}$ bz.	Cöln-Minden	$4\frac{1}{2}$	$92\frac{1}{2}$ G.
do. Aachen	4	4	$51\frac{1}{2}$ B.	Rhein. v. Staat gar.	$3\frac{1}{2}$	—
Bonn-Cöln	5	—	—	do. 1 Priorität.	4	—
Düsseld.-Elberfeld	4	$4\frac{1}{2}$	—	do. Stamm-Prior.	4	—
Steele-Vohwinkel	4	—	$36\frac{1}{4}$ B.	Düsseld.-Elberfeld	4	—
Niederschl. Märkisch.	$3\frac{1}{2}$	—	$71\frac{1}{4}$ B.	Niederschl.-Märkisch.	4	86 B.
do. Zweigbahn	4	—	—	do. do	5	$98\frac{1}{2}$ B.
Oberschles. Litr. A.	$3\frac{1}{2}$	6	$93\frac{1}{2}$ B.	do. III. Serie.	5	$94\frac{3}{4}$ B.
do. Litr. B.	$3\frac{1}{2}$	6	$93\frac{1}{2}$ [illegible]	do. Zweigbahn	$4\frac{1}{2}$	—
Cosel-Oderberg	4	—	—	do. do.	5	80 G.
Breslau-Freiburg	4	5	—	Oberschlesische	4	—
Krakau-Oberschles.	4	—	—	Cosel-Oderberg	5	$95\frac{1}{2}$ G.
Bergisch-Märkische	4	—	59 B.	Steele-Vohwinkel	5	$87\frac{1}{2}$ B.
Stargard-Posen	$3\frac{1}{2}$	—	$70\frac{1}{2}$ B. 70 G.	Breslau-Freiburg	4	—
Brieg-Neisse	4	—	—			
Quittungs-Bogen.		Einz.		**Ausl. Stamm-Actien.**		
Berlin-Anhalt Lit. B.	4	90	—	Dresden-Görlitz	4	—
Magdeb.-Wittenberg	4	60	$43\frac{1}{2}$ G.	Leipzig-Dresden	4	—
Aachen-Mastricht	4	30	—	Chemnitz-Risa	4	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—	Sächsisch-Bayerische	4	—
Ausl. Quittgs.-Bogen.				Kiel-Altona	4	89 G.
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	—	—	—	Amsterdam - Rotterdam	4	—
Pesther 26 Fl.	4	90	—	Mecklenburger	4	$35\frac{1}{4}$ G.
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	90	$37\frac{3}{8}$ a $\frac{1}{6}$ bz. u. B.			

Barometer- und Thermometerstand

bei C. F. Schultz & Comp.

Januar.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	31	337'87'''	335,26'''	335,00'''
Thermometer nach Réaumur.	31	— 5,2°	— 3,2°	— 0,4°

Beilage.

Beilage zu No. 27 der Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.
Donnerstag, den 1. Februar 1849.

Frankreich.

Paris. Es giebt für einen Berichterstatter, besonders wenn ihn das Schicksal zu einem „gutunterrichteten" gemacht hat, kein ergiebigeres, aber auch kein schlüpfrigeres Feld, als das der äußeren Politik. So kam neulich durch eine oder die andere gutunterrichtete Feder die Nachricht in Umlauf, Kaiser Nikolaus habe auf die Kunde, daß Louis Napoleon mit gewaltiger Majorität zum Präsidenten der Republik ernannt worden, die diplomatischen Beziehungen mit Frankreich abgebrochen. Bei genauerer Prüfung stellt sich aber heraus, daß diese Nachricht, ihrer Wahrscheinlichkeit nach, nur ein Seiten- oder Gegenstück zu derjenigen war, die vor einem Monate in Umlauf kam und der zufolge Louis Napoleon, sobald er den kurulischen Stuhl der Republik bestiegen, den sehr ehrenwerthen Emile v. Girardin nach St. Petersburg mit der Familien-Botschaft gesandt habe, um eine Tochter des Kaisers für den Präsidenten der französischen Republik, resp. künftigen Kaiser der Franzosen anzuhalten. Dieses Geschäftchen hatte allerdings einen kleinen Haken, den man jedoch im Augenblicke der Herausgabe übersehen; Kaiser Nikolaus hat nämlich alle seine Töchter bereits unter die Haube gebracht, und Emile v. Girardin dürfte schwerlich geneigt sein, so lange von Paris fern zu bleiben, bis eine neugeborene Tochter heirathsfähig herangewachsen ist. Zu gleicher Zeit mit der erwähnten Nachricht machte eine andere die Runde, die wohl einen thatsächlichen und wichtigen, nicht aber den Hintergrund hatte, den das Gerücht ihr gegeben. Hr. James Fazy aus Genf — nämlich — hieß es, ist hier angekommen, hat mit dem Präsidenten eine Unterredung gehabt und Frankreichs Schutz gegen einen voraussichtlichen Einfall Oesterreichs in die Schweiz in Anspruch genommen. Diese Angaben bin ich, ebenfalls als ein „Gutunterrichteter", nachstehend zu ergänzen und zu berichtigen in der Fassung. Hr. Fazy wurde vom Bürger Napoleon Bonaparte (Sohn Jerome's) bei Louis Napoleon eingeführt und von diesem so freundlich und wohlwollend aufgenommen, wie man das von dem gegenwärtig.n Präsidenten einer neuen Republik dem ehemaligen Präsidenten einer alten Republik gegenüber nur erwarten konnte. Nach den gewöhnlichen Gesprächs-Präliminarien sagte Hr. Fazy, der Zweck seines Besuches sei, zu wissen, welche Politik der Präsident in der italienischen Frage zu befolgen gesonnen, da bei einem bevorstehenden Ausbruch des Krieges zwischen den Piemontesen und den Oesterreichern die Schweiz ihre Freischaaren den ersteren zu Hülfe zu schicken beabsichtige. Der Präsident gab im Laufe der Unterredung lauter ausweichende Antworten: die Minister haben über die auswärtige Politik noch keine bestimmten Grundzüge entworfen; — so lange die Konferenzen in Brüssel dauern, könne von einer bewaffneten Intervention in Italien keine Rede sein. Der schlimme Zustand der Finanzen sei überdies ein Hinderniß für Frankreich, in einen Krieg sich zu verwickeln. Hr. Fazy bekämpfte schrittweise, und weit weniger mit diplomatischer Feinheit als demokratischer Derbheit alle die ausweichenden Einwendungen und bemerkte hinsichtlich der letzteren, ein Land mit so reichen Hülfsquellen wie Frankreich könne der mißliche Stand seiner Finanzen nicht abhalten, eine nationale Politik zu verfolgen; er mache sich überdies anheischig, der französischen Regierung mehr als Einen Finanzplan vorzulegen, welcher ihr die Mittel zu einem mehrjährigen Kriege an die Hand gäbe. Louis Napoleon, wie es scheint, ganz entzückt, in dem ehemaligen Anführer der Freischaaren ein financielles Genie zu finden, das Frankreich aus seinen Verlegenheiten herausziehen könnte, erbat sich einen dieser Finanzplane, und Hr. Fazy verhieß, denselben morgen vorzulegen, zu welchem Zwecke ihn der Präsident mit Vergnügen zu empfangen versprach. Hiemit endete die erste Konferenz. Die zweite war viel kürzer und hatte nur zwischen Hrn. Fazy und dem Kammerdiener Louis Napoleon's Statt. Ersterer erschien nämlich zur bestimmten Stunde am anderen Morgen, seinen rettenden Finanzplan in der Tasche, als sich zwischen ihm und dem Kammerdiener im Elisée Bourbon folgender Dialog entspann: „Ist der Prinz zu Hause?" — „Nein, mein Herr!" — „Das ist nicht möglich! der Prinz hat mir für diese Stunde eine Audienz zugesagt." — „Nun ja, der Prinz ist wohl zu Hause, allein ich habe Befehl, Niemanden vorzulassen." — „Auch das ist ein Irrthum; überbringen Sie dem Prinzen meine Karte, und er wird mich empfangen." — Nach einer Minute kam der Kammerdiener zurück mit den Worten: „Mein Herr, der Prinz kann Sie jetzt unmöglich empfangen." — „Sagen Sie dem Prinzen, daß er in mir seine eigene Würde herabsetze, denn auch ich war Präsident einer Republik und bin noch heute Präsident eines souverainen Kantons." — In Folge dieser ihm überbrachten Worte schrieb Louis Napoleon Hrn. Fazy einen Brief, worin er ihm versicherte, daß ein unglückliches Mißverständniß allein die Schuld trage, wenn er ihn nicht empfangen habe, und ihn zugleich ersuchte, morgen ihn zu besuchen. Dem Ueberbringer des Schreibens Napoleon Bonaparte's gelang es nach vieler Mühe, dem vorgeblichen Mißverständnisse, woran Hr. Fazy nicht glauben wollte, da er seine Karte dem Präsidenten überschickt, Geltung zu verschaffen, und der Schaaren-Häuptling machte einen zweiten Versuch, die französische Republik zu einer gemeinschaftlichen Intervention zu veranlassen. Allein auch dieser Versuch war vergebens; denn kaum hatte bei der neuen Zusammenkunft Hr. Fazy daran gedacht, seinen mendizabalistischen Finanzplan auszukramen, als Louis Napoleon bemerkte, er habe über die Sache mit seinen Ministern und mehreren Notabilitäten der Kammer, Thiers, Molé u. s. w., gesprochen, die alle der Ansicht seien, Frankreich könne sich in keinen Krieg einlassen. Entrüstet über diesen Bescheid, nahm Hr. Fazy seinen Hut und schied mit den schrecklichen Worten: „Ich werde den unterdrückten Völkern Europa's sagen, daß sie auf Frankreichs Beistand nicht zählen können, daß auch die Republik die ihnen gemachten Versprechungen nicht halten werde." — So erzählt Hr. Fazy selbst das Ergebniß seiner Reise nach Paris. (Köln. Z.)

Ist das konstitutionell?

So frägt die Spenerin in ihrer 22sten Nummer, nachdem sie über das ächte Wesen des ächtesten Constitutionalismns unwiderstehlich gesaalbadert hat. Wer sich irgend belehren will, wie man pedantisch und roccoco zugleich über dergleichen Themata schreiben muß, um völlig fruchtlos zu schreiben, der abonnire bei der politischen Gottschedin. Er thut's gewiß blindlings, wenn er erfährt, daß die Magisterin nichts Geringeres wünscht, als daß die Conservativen und die Radikalen, Royalisten und Republikaner, statt sich zu prügeln, mit einander smolliren, ja daß sie einander heirathen sollten, und daß die Frucht dieser Ehe zwischen den Parteien die Versöhnung sein müsse.

Freilich gesteht sie selber zu, daß Ein Ehegatte in der Regel den Pantoffel usurpire, und die schöne Gleichheit des Brautstandes im Ehestande bei Zeiten ein Ende nehme.

Aber sie ringt die Hände und kann in aller Welt nicht begreifen, wie die beiden politischen Wahlparteien mit ihren Candidaten einander so schroff und scharf gegenüberstehen können, ohne vor konstitutioneller Rührung zu heulen und einander in die Arme zu stürzen und einen gemeinschaftlichen politischen Wahlpickenick zu stiften, wo Jeder seine Menage mitbringt und in den allgemeinen Topf wirft.

Man „schließt sich gegenseitig aus" (so klagt sie), statt „sich in einanderaufzunehmen." Die „Mahnungen der Centren" blieben „meist unbeachtet." Beide Parteien haben einander verdächtigt, sogar „geschimpft." Jede Partei behauptet ihr „ausschließliches" Recht. Conferantur die „famosen" Enthüllungen und ihre „beschimpfenden" Anklagen. Und die Regierung hat „ruhig zugesehen," sogar der „Einen Partei" (scilicet der konservativen) in die Hände gearbeitet. Die Neue Preußische Zeitung will „Alles denunciren und niederwerfen," was nach ihrer Meinung den Thron umstürzen wolle, statt daß sie doch „versöhnen und vereinbaren" sollte. Muß das nicht die „Geplagten und Verfolgten" erbittern? Auch der Preußenverein trägt eine „große Schuld an diesem Zustande." Am tadelnswerthesten aber bleibt die Regierung; denn „sie dient ja nur der Rechten."

Gute Spenerin! Soll die Regierung ihren Feinden noch obendrein Vorschub leisten? Herr Hansemann hätte sicher nicht freventlich in sein eigenes Fleisch geschnitten! Kein Minister thuts, der Einer zu sein verdient. Jede Regierung hat ihre Farbe, und mit dieser Farbe hält sie's. Ein Ministerium Waldeck-Temme-Jakobi hätte jetzt, ohne alle Gewissensbisse, ganz anders „nachgeholfen;" die Herren verstehen sich darauf. Im Gegentheil! Die Regierung, wie die ganze konservative Partei geht viel zu sacht zu Werke und läuft deshalb Gefahr, zu kurz zu kommen.

Was das Schimpfen betrifft, so ist's nun einmal nicht möglich, Lügen und Verdrehungen, Heucheleien und Listen als Wahrheiten, und Verschwörungen, Proscriptionspläne und Anarchie als Rechtszustände zu rekommandiren. Eine Partei verführt das Volk, die andere warnt's. Anders geht's nicht.

Worüber sollen wir uns versöhnen, vereinbaren?

Wenn Einer die Verfassung vom 5. Dezember als Gesetz anerkennt, während der Andere sie nur als Proposition gelten lassen will, so ist das eben (was der Spenerin gründlich abgeht) eine politische Ueberzeugung, ein Grundsatz. Ueber Grundsätze und Ueberzeugungen (in der Politik, wie in der Religion) lassen sich keine Vergleiche abschließen, wie über schlechte Prozesse!

Wer Charakter hat, bleibt bei dem, was er für Recht erkannt hat, und wer das nicht thut, ist ein Lappe oder ein Schuft.

Im Augenblicke aber liegt eine solche Cardinalfrage vor, eine Frage um Erhalten oder Niederreißen, um Sein oder Nichtsein.

Wer die Verfassung einen Entwurf nennt, geht auf's Einreißen los; wer sie Gesetz nennt, will sie aufrechthalten.

Da giebts kein Mittelding, kein Drittes; es wäre denn ein Blendwerk, ein Prätext, um die Dümmern zu täuschen und zu kirren. Wer Haare auf den Zähnen und seinen Verstand beisammen hat, der hält fest und weicht nicht, keinen Zoll breit.!

Da giebt's kein Centrum! Nicht, wo die Deputirten sitzen werden, sondern darauf, wo die Männer in den heißen Stunden Stand halten werden, darauf kommt's an.

Rechts oder links! Weiß oder schwarz! Ja oder Nein! Freund oder Feind! Das ist die Frage. Wer schwankt, ist ein halber Verräther!

Ein halber Verräther ist schlimmer als ein ganzer Feind. Wer nicht für uns ist, der ist wider uns.

Es ist ein Kampf auf Tod und Leben! Das wissen wir, die Conservativen; und eben so gut wissen's die Demokraten. Nur daß wir keine Katzenpfötchen machen, sondern Hand am Griff rufen: „Nichts von Verträgen! Nichts von Uebergabe!

Nicht um die Rechte des Volkes handelt's sich mehr; die sind fertig. Es geht jetzt um das Recht der Krone, um den Frieden des Vaterlandes, um das Glück seiner Bewohner.

Nicht um die Freiheit mehr, sondern um die Existenz. Dieser Kampf wird Preußen retten oder vernichten.

Wer davor weichlich oder unschlüssig zurückschreckt, der schließe sich in seine Kammer und warte, bis das Haus über ihm niederkracht. Wer aber ein Herz hat für seinen König, ein Gemüth für sein Vaterland, eine Erinnerung für die Vergangenheit und eine Hoffnung für die Zukunft, der gürte die Lenden und stehe zu uns.

Zahn um Zahn! Auge um Auge! Blut um Blut! Wie's Euch gefällt und wie wir müssen. Wehe dem, von dem das Aergerniß kommt.

Wir haben keine Rettung ohne Sieg, keinen Sieg ohne Schlacht. So steht's.

Und weils keine Wahl mehr giebt, giebt's auch keine Versöhnung. Vorwärts denn! Mit Gott fur unsere gerechte Sache!

(N. P. Z.)

Zahlen beweisen.

Die letzthin aufgedeckte neue Lüge des 2c. demokratischen Vereins, wonach „vom Schweiße des Volkes für den Kopf durchschnittlich 6 Thlr. Abgaben pro 1849 verlangt werden, was allein schon den Haushalt auch des wohlhabendsten

Mittelstandes zu ruiniren hinreichen soll", stellt sich noch greller, als in No. 23 d. Ztg. gerügt worden (s. den Staatshaushalts-Etat pro 1849, letzte Gesetzsammlung). Unter den 94 Mill. Thlrn. des Einnahme-Etats stecken ja diejenigen der Domainen und Forsten, Bergwerke, Bank-Antheil, Lotterie rc. rc., die keine Abgaben involviren, mit 42 Millionen. Wirkliche Abgaben sind nur No. 2, direkte Steuern 20 Mill. +; No. 3, indirekte Steuern (incl. Stempel) 28 Mill. +; No. 4, Salzmonopol (nach Abzug des reinen Salzwerthes) 3 Mill. —; zusammen 51 Mill. Thlr., was auf den Kopf nur 3 Thlr. 6 sgr. beträgt, und worunter weit über die Hälfte indirekte Steuern, die meist nur vom Luxus (und Branntwein) zu geben sind, betroffen. In England kommen auf den Kopf (ohne die enormen Communal-Lasten) 18 Thlr. (worunter die Versteuerung der Luft und des Tageslichts mittelst der Fenstersteuer); in Frankreich jetzt 13⅔ Thlr. (früher vor 1848 nur 10½ Thlr.); in Holland 20 Thlr., Belgien 8 Thlr., Dänemark 12 Thlr. u. s. w.

Wann werdet ihr sonst gutartige Seelen, die ihr von den herrschsüchtigen Führern der Umsturzpartei, ihren leichtfertigen Trabanten oder einer schmäh- und gewinnsüchtigen Lügenpresse in einer blinden unmündigen Verstimmung erhalten werdet, wann werdet ihr endlich anfangen, mit eigenen Augen zu sehen, zu prüfen und zu bemerken, daß ihr das Spielwerk jesuitischer Ränke und systematischer Aufhetzereien seid? Wann werdet ihr aufhören, euch durch leere Schlagwörter enragiren zu lassen, wie die Kinder durch den Knecht Ruprecht oder Schornsteinfeger, als z. B. „Reaktion, Reaktionair (statt „gesunde Vernunft", die erst prüft, ehe sie Schlechtes glaubt), Fortschritt" (statt „Umsturz alles Bestehenden", bis die Gesellschaft in solche Barbarei versinkt, wo die Demagogen-Führer sie am besten tyrannisiren können) u. dergl. m.; wann werdet ihr aufhören, euch in solcher fieberkranke Stimmung erhalten zu lassen, die eure gesunde Vernunft und edleren Empfindungen in Fesseln schlägt? Seht ihr denn nicht, daß man euch täglich belügt, und daß, sowie eine Lüge aufgedeckt ist, zehn neue an die Stelle geschoben werden, damit ihr nicht zum Nachdenken kommen sollt und endlich seht, was mit Händen zu greifen ist? Doch freilich! wer es trotz aller Gutartigkeit schon so weit gebracht hat, den Zeughaussturm, die schmachvolle Vernichtung hundertjähriger Trophäen, die Einäscherung des Artillerie-Schuppens (½ Million Thlr. kostend), die Terrorisirungen der Nationalversammlung zu Berlin, den Meuchelmord Lembergs, Latours, Rossi's, Auerswalds, Lichnowsky's, den Ueberfall auf die Paulskirche rc. für nichts als reaktionaire Mährchen oder für unerhebliche kleine Zufälligkeiten, oder wohl gar für durch den guten Zweck geheiligte Mittel zu erklären, ist incurable. Hat man sie doch schon soweit verblendet, daß sie in ihrem Fieberwahn noch nicht erwachen, wenn sie mit großen Lettern an den Straßenecken von ihrer Partei lesen: „Demokratie, Fortschritt, Anarchie, Volksglück ist alles ein und dasselbe". — Auch Johann von Leyden mit seinem Knipperdolling würden an ihnen ihre fanatisirten Jünger finden. Auch sie würden Aristides den Gerechten verbannen, Sokrates zum Giftbecher verurtheilen, bei den Septembrisirungen das Beil der Guillottine ziehen helfen rc. rc., um einem Robespierre, Cromwell, Napoleon u. s. w. zum volksbeglückenden „Fortschritt" im Namen „der Freiheit" durch das unschuldige Mittel der „Anarchie" zu verhelfen.

P., den 30sten Januar 1849. B.

An das deutsche Volk.

Wenn die Friedensglocke der Eintracht über die deutschen Lande ertönen, und die Vollendung des großen Verfassungswerkes verkündigend, die Brüderstämme alle zur Feier des ersehnten Tages berufen wird, dann wird ein Mißton in die Klänge der Freude sich mischen — die Erinnerung an die Frevelthat des 18ten September. Versöhnen kann alsdann nur der Gedanke, daß des deutschen Volkes unermeßliche Mehrheit die Zeichen ihrer Trauer, ihrer Verehrung für die Hingeopferten als unvergängliche Blumenkronen auf die frischen Gräber legte.

Als wir in einem feierlichen Todtenamte den Schmerz über den Verlust unseres Auerswald ausgedrückt, als wir an einer Ehrensäule den Namen der in den Freiheitskriegen Gefallenen seinen Namen angereiht, da erhob uns das Bewußtsein, daß Millionen unserer Brüder im Geiste uns zur Seite standen. Aber noch bleibt uns eine heilige Pflicht zu erfüllen. Fünf verwais'te Kinder hat Auerswald als ein theures Vermächtniß seinem so heiß geliebten Vaterlande hinterlassen. Als Vertreter des Volks starb er den Tod fürs Vaterland; das ganze deutsche Volk mag Vaterstelle an seinen Kindern vertreten! Darum ergeht unser Ruf an Alle, denen ein deutsches Herz im Busen schlägt, sich brüderlich zu vereinigen

zu einer National-Subscription für die Hinterbliebenen Auerwald's,

überall in zahlreichen Vereinen, in größeren und kleineren Kreisen thätig zu sein für diese Ehrensache des Vaterlandes.

So möge das **deutsche Volk seinem Auerswald** durch freie Bethätigung liebender Fürsorge für seine verwais'ten Kinder ein würdiges Denkmal errichten. Marienwerder, im Oktober 1848.

Das Central-Comité.

Indem wir den obigen Aufruf auch in hiesiger Provinz zur allgemeinen Kenntniß bringen, richten wir an die Bewohner Pommerns die Bitte, diesem Zweck Theilnahme und Beitrag nicht zu versagen, und dadurch die heilige Ehrenschuld tilgen zu helfen, die das Vaterland dem Andenken Auerswald's und seinen Waisen schuldigt.

Die Unterzeichneten erklären sich bereit, die ihnen zugehenden Beiträge an das Central-Comité in Marienwerder zu übermitteln und von Zeit zu Zeit, unter Bekanntmachung der Namen der Geber, öffentliche Rechenschaft zu legen.

Hier in Stettin werden die uns bestimmten Beiträge:
auf dem Landräthlichen Büreau, gr. Wollweberstr. No. 568,
und auf den Comptoir's der Handlungen
Müller & Lübcke, Heumarkt No. 45,
A. Silling & Co., an den Speichern L. No. 59 b., und
E. Wendt & Co., gr. Oderstraße No. 2 u. 3,
dankend entgegengenommen. Stettin, den 22sten Januar 1849.

v. Dewitz, Justizrath. Heegewaldt, Ober-Regierungs-Rath.
C. F. Lübcke, Konsul. v. Ramin, Landschafts-Rath. A. Silling, Kaufmann.
Wendt, General-Konsul.

In der Nacht vom 22sten zum 23sten Januar hatte Jemand einen Traum, in welchem er einen Finger erblickte, welcher auf das Lied 1282 in unserem Gesangbuche hinwies. Er wünscht, daß dieses Lied gelesen und beherzigt werde. *

Der constitutionelle Verein

hat heute den 1sten Februar keine Sitzung, dagegen versammelt er sich am **Montag den 5ten d. M.**, Abends 7 Uhr.

Verlobungen.

Als Verlobte empfehlen sich:
C. Eberstein, geb. Hinze,
E. Heilgendorff.
Garz a. d. O., den 28sten Januar 1849.

Todesfälle.

Am 27sten dieses Monats verschied in Münsterberg meine geliebte Tochter Bertha Hoffmann, geborne Jesnitzer, im Alter von 26 Jahren am Nervenfieber.

Dieses traurige Ereigniß zeige ich, Namens meines Schwiegersohnes, des Pastor Hoffmann, und meiner Kinder, tief betrübt unsern Bekannten an, unter Verbittung von Beileidsbezeigungen, die unsern großen Schmerz noch vermehren würden.

Grabow bei Stettin, den 31sten Januar 1849.
Die verwittwete Hauptmann Lange, geb. Jahncke.

Gerichtliche Vorladungen.

Auf den Antrag der Krenzin-Carnizer Vormundschaft werden alle diejenigen, welche an den Nachlaß des im Juli vor. J. zu Carniz verstorbenen Pächters Gustav Krenzin, sowie an die Verlassenschaft seiner im August vor. J. gleichfalls daselbst mit Tode abgegangenen Ehefrau Charlotte Krenzin, geb. Schulz, aus irgend einem Grunde Rechtens Forderungen und Ansprüche zu haben vermeinen, zu deren Anmeldung und Beglaubigung in einem der folgenden Termine,

den 24sten Februar, den 16ten März oder
2ten April d. J.,

Morgens 10 Uhr, vor dem Königl. Hofgerichte, bei Vermeidung der Rechtsnachtheile, daß ihnen sonst durch den am 23sten April d. J. zu publicirenden Präclusiv-Abschied solcherhalb ein ewiges Stillschweigen auferlegt und die Präclusion gegen sie ausgesprochen werden wird, vorgeladen.

Datum Greifswald, den 12ten Januar 1849.
Königl. Preuß. Hofgericht von Pommern und Rügen.
(L. S.) v. Klot.

Edictal-Citation.

Der Glasmacher Friedrich Kohfeld, welcher seinen letzten Wohnsitz zu Cantrecker Glashütte vor etwa 15 Jahren verlassen haben soll, und dessen etwaige unbekannte Erben werden aufgefordert, sich spätestens

am 13ten Juli 1849

bei dem unterzeichneten Gericht entweder schriftlich oder persönlich zu melden und daselbst weitere Anweisung zu erwarten, widrigen Falls der Glasmacher Friedrich Kohfeld für todt erklärt und sein Vermögen seinen sich legitimirenden Erben ausgeantwortet werden wird. Gollnow, den 31sten Juli 1848.

Das Patrimonialgericht der Cantrecker Güter.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Malagaer Citronen,

1½ Thlr. pro Hundert, bei
Carl Friedr. Siebe.

☞ Honig in Fässern und ausgewogen, beste Wachslichte, Gänseschmalz in Gläsern, Brabanter Sardellen, gute billige weiße und rothe Tisch- und Kochweine, Arrac und Rum in Gebinden und Flaschen offerirt
C. F. Busse,
Mittwochstraße am Mehlthor No. 1064.

☞ Feinste Tisch-Butter, ☜

a Pfd. 6 sgr., gute Koch-Butter, a Pfd. 5 sgr.; feinstes Amerikan. Schmalz, a Pfd. 6 sgr., bei 5 Pfd. billiger; gute Sardellen, a Pfd. 4 sgr., empfiehlt
Erhard Weissig.

Vermiethungen.

In der Kuhstraße No. 289 ist die 3te Etage zu Ostern zu vermiethen.

Gr. Paradeplatz No. 543 ist die 3te Etage, bestehend aus 5 Stuben, Küche und sonstigem Zubehör, zum 1sten April zu vermiethen.

Am gr. Paradeplatz No. 528 ist die 2te und 3te Etage, jede aus 6 Stuben nebst Zubehör bestehend, zum 1sten April d. J. zu vermiethen.

Zwei möblirte Zimmer sind sofort zu vermiethen Haakenstraße No. 967.

☞ Eine bel Etage von 6 Stuben ist zum April mit oder ohne Pferdestall zu vermiethen gr. Ritterstraße No. 1180 b.

Pladrin No. 120 B. sind zwei geräumige Wohnungen mit Zubehör zum 1sten April c. zu vermiethen. Näheres bei Wm. Masche.

Kleiner Paradeplatz No. 493 ist die Unterwohnung, bestehend aus 3 Stuben nebst Zubehör, zum 1sten April d. J. zu vermiethen. Näheres 1 Treppe hoch beim Wirth. Auch sind ebendaselbst Kuhstraße No. 279 in der 4ten Etage 2 Stuben, Schlafkabinet nebst Zubehör zum 1sten April zu vermiethen.

Zum 1sten April c. wird Ecke der breiten Straße No. 375 die hoch parterre belegene, für sich abgeschlossene Wohnung, bestehend in vier Zimmern nebst Zubehör, für ruhige Bewohner miethsfrei. Ernst Wegener.

Kleine Domstraße No. 685 sind 7 heizbare Zimmer nebst Zubehör, Kellerraum zu Wein und Holz, zu vermiethen und können sogleich oder zu Ostern bezogen werden. Preis 300 Thaler jährlich.

Frauenstraße No. 911 a ist die 2te und 3te Etage, von 4 und 5 Stuben nebst dem erforderlichen Zubehör, zum 1sten April zu vermiethen.

Große Papenstraße No. 452 ist die zweite und dritte Etage von 3 Stuben, 3 Kammern und Zubehör zum 1sten April miethsfrei.

☞ Eine auch zwei Stuben sind sogleich mit auch ohne Möbeln zu vermiethen große Domstraße No. 666 parterre.

Breitestraße 366 ist die zweite Etage, bestehend in 3 Stuben, Entree und sonstigem Zubehör, zu vermiethen.

Mönchenstr. 459/60 ist ein Laden sogleich zu vermiethen.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Ein tüchtiger, mit gutem Zeugniß versehener Hausknecht wird sofort verlangt in der Schuhstr. No. 858.

Als Wirthschafterin oder auch in einem reinlichen Ladengeschäft sucht eine Wittwe von außerhalb, in den mittleren Jahren, zum 1sten April d. J. eine Stelle. Adressen bittet man in der Exped. d. Bl. unter Littr. L. R. abzugeben.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Die Pariser Glacé-Handschuh-Wasch-Anstalt

von

C. Stadion,

bisher: Fuhrstraße No. 845, befindet sich vom 1sten Februar ab: **oberhalb der Schuhstraße No. 625**, im Geschäfts-Lokal des Herrn L. Hoene.

Mit dem Unteroffizier Gustav Häse bin ich rechtskräftig geschieden, und werde ich von jetzt ab wieder den Namen meines verstorbenen Mannes führen und mich

„Wittwe Schlichting"

nennen.
Wittwe Schlichting,
Eleonore, geb. Klebus,
kleine Wollweberstraße No. 728.

Vom Montag den 5ten d. M. ab wird mein Laden nur bis 9 Uhr Abends offen sein, und ist der Durchgang zu meiner Wohnung No. 968.
A. H. Starck, Hakenstraße No. 967.

Geldverkehr.

1500 bis 2000 Thlr. sind gegen Sicherheit auszuleihen. Näheres gr. Domstr. 669, parterre.